

# Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **73 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**I**n der Gegend, die einst Üechtland hiess, liegt eine Stadt, die heisst auf Französisch Fribourg und auf Deutsch Freiburg. So hält es die Stadt auch selber, obwohl sie – mit noch etwa einem Fünftel Deutschsprachiger – offiziell nicht zweisprachig ist. In der Deutschschweiz aber hört und liest man immer häufiger «Fribourg», neulich in einer Kulturzeitschrift war sogar von einem «gebürtigen Fribourger» die Rede und im gleichen Heft von einem «Ethnologen aus Neuchâtel».

Es wäre falsch verstandener Respekt für die Welschschweiz, auf gut etablierte deutsche Ortsnamen wie Genf oder Neuenburg zu verzichten, und wo es eine alteingesessene deutschsprachige Bevölkerung gibt wie in Freiburg, wäre der Verzicht ein Affront gegen diese. Dies umso mehr, als die Freiburger deutscher Zunge mit beharrlichem Bemühen erreicht haben, dass wenigstens ihre Rechte als sprachliche Minderheit besser respektiert werden als auch schon. Selbst in Freiburg mit seiner langen Geschichte des Wechsels sprachlicher Vorherrschaft steht nicht mehr jedes Strassenschild als Bollwerk der Sprachgrenze da.

Es bleibt noch das Argument, «Fribourg» sei die eleganteste Art, die Stadt von Freiburg im Breisgau zu unterscheiden. Das mag sein, ist aber Bequemlichkeit am falschen Ort. Meist ist im Zusammenhang ohnehin klar, welche Stadt gemeint ist, und wenn das doch einmal präzisiert werden muss, ist «Freiburg i. Ü.» fast ebenso knapp – und eine seltene Gelegenheit, ans sonst vergessene Üchtland oder Üechtland zu erinnern.

*Daniel Goldstein*

PS. In einer der nächsten Ausgaben wird der Schwerpunkt auf der Mehrsprachigkeit in Graubünden und in Kanada liegen.